

Geschwisterbeziehungen in der Fremdunterbringung verstehen

Wie können Geschwisterbeziehungen besser als bisher verstanden werden und welche Methoden sind dabei hilfreich? Diesen Fragen sind Christian Schrapper und Michaela Hinterwälder von der Uni Koblenz zusammen mit Fachkräften aus SOS-Kinderdörfern und der Jugendwohlfahrt in einem Forschungs- und Entwicklungsprojekt nachgegangen.

Ein zentraler Befund der Forschungsgruppe lautet: **„Geschwisterbeziehungen sind mehr als die (aktuellen) Beziehungen der Kinder und erst im Kontext der Familien-Generationen und ihrer Geschichte zu verstehen.“** Wohl alle PraktikerInnen und ForscherInnen, die mit (fremduntergebrachten) Kindern und Jugendlichen arbeiten, würden diesen Satz unterstreichen. Durch den Bericht der WissenschaftlerInnen nimmt dieses Ergebnis quasi Gestalt an. Nach der Lektüre ist es wirklich nicht mehr nachvollziehbar, Geschwister nach freien Plätzen und Ressourcen der Jugendwohlfahrt unterzubringen – wenn auch immer noch traurige Realität. Die Fallbeispiele werden so aufbereitet, dass eindrücklich klar wird, wie notwendig der genaue Blick auf die gesamte Familie und ihre Dynamiken ist.

Die weiteren Befunde ergeben sich mittels fallverstehender Methode fast von selbst:

- Wenn Geschwisterbeziehungen in den Blick genommen werden, muss der/die Einzelne genauso gesehen werden wie die Gruppe.
- Die Erfahrungen mit dem HelferInnensystem sind wegweisend für das Verstehen von Widerständen und Offenheiten gegenüber der Jugendwohlfahrt.
- Familiengeschichte und –dynamiken prägen die Beziehungsmuster von Einzelnen und der gesamten Geschwistergruppe.
- In der Fremdunterbringung (hier in der SOS-Kinderdorf-Familie) werden eben diese (wertbehafteten) Dynamiken und Muster reinszeniert und
- Geschwisterlichkeit ist eine soziale Konstruktion, die mit Erwartungen und Idealen befrachtet ist.

In der Forschungsgruppe sind daher Biografiearbeit, Familienarbeit und Fallverstehen als bedeutsame Bausteine für die pädagogische Arbeit mit Geschwistergruppen herausgearbeitet worden.

Schrapper und die Forschungsgruppe verwenden das Bild des „Rucksack“, den jedes Kind mit sich herumträgt. Unsere Aufgabe als PädagogInnen, LeiterInnen und WissenschaftlerInnen von SOS ist es, in den Rucksack hineinschauen, vielleicht beim Umpacken helfen – wenn das eine oder andere spitze Stück in den Rücken sticht – oder beim Tragen unterstützen. Abnehmen können wir den Kindern ihren Rucksack nicht.

Susi Zoller-Mathies und Bettina Hofer
Sozialpädagogisches Institut
Fachbereich Pädagogik
SOS-Kinderdorf

Innsbruck, im Februar 2013

